

im »Schwäbischen Merkur«, der zugleich der vielen Ehrenämter gedachte, denen der »immer tatenbedürftige« Heimgegangene nach seinem Ausscheiden aus der Firma Mezler seine Kräfte widmete. Mit Max Ebers, dem früheren Redakteur des Börsenblattes, gehörte Egon Werlig zu den Mitgliedern des ersten Vorstandes des Württembergischen Buchhändler-Vereins, der sich am 16. Juni 1879 konstituierte; auch der Stuttgarter Buchhandlungs-Gehilfen-Verein führt ihn in seinen Listen als Mitgründer und Ehrenmitglied. Unter dem Pseudonym »Molly« hat er dem Buchhandel manches hübsche Gelegenheitsgedicht geschenkt, und die ältere Generation hat sich oft an seinem, Schillers Glocke nachgebildetem »Lied vom Ballen« erfreut. *Have, pia anima!*

Das Jahr 1815 hat, neben Bismarck, dem Vaterlande auch zwei Dichter geschenkt, deren Werke dem Stuttgarter Buchhandel für immer zur Zierde gereichen werden. Am 30. Januar 1815 ist Karl Gerol zu Baihingen a. Enz geboren, am 18. Oktober Emanuel Geibel. Beide entstammen Pfarrershäusern, beiden hat ein glücklicher literarischer Stern geleuchtet: ihre Gedichte haben es teilweise auf über 120 Auflagen gebracht; von Gerols »Palmblättern« zeigten Greiner & Pfeiffer soeben gar das 450. Tausend an. Beide waren glühende Patrioten, deren Namen gerade in der jetzigen Kriegszeit aufs neue zu Ehren kommen. Kein Zweifel, daß Emanuel Geibel die weitaus reichere Dichternatur war, ein Dichter und Seher, der in seinen »Heroldsrufen« das neugeeinte Deutsche Reich vorausahnte. Während sein Name untrennbar mit München verbunden bleibt, ist für Gerol unser Stuttgart sein ganzes Leben hindurch Heimat geblieben; ihm und seinen landschaftlichen Schönheiten hat er manche Strophe der Verehrung gewidmet. Sein Sohn Gustav Gerol, dem wir auch das Lebensbild des Vaters verdanken, hat die vaterländische Literatur der jüngsten Zeit durch sein bei Strecker & Schröder erschienenenes Trostbuch für die Hinterbliebenen unserer Gefallenen verdienstlich bereichert.

Karl Gerol verdanken wir auch die Sammlung und Herausgabe der Gedichte seines schwäbischen Landsmannes Max Schnedenburger, des Sängers der »Wacht am Rhein«. Man wird es mir wohl nicht als Lokalpatriotismus auslegen, wenn ich bei dieser Gelegenheit hervorhebe, wie gerade das Schwabenland an den Kriegsliedern der heutigen Zeit beteiligt ist.

»Dein Volk liebt Freiheit, Lust und Frieden,
Doch ist das Kriegsglück ihm beschieden,
So übt es kühn des Krieges Pflicht.
Und seine Denker, seine Weisen
Hört man von tausend Zungen preisen,
Und wer kennt Schwabens Sänger nicht?«

So lautet die vierte Strophe des Württemberger Liedes, und es ist kein bloßer Zufall, sondern liegt tief im schwäbischen Volkscharakter begründet, daß Krieg und Poesie hier so eng verwoben sind. Schiller, dem Sänger des Krieges, mit seinem Reiterlied »Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd« folgte Ludwig Uhland, der Dichter der »Schwabensreiche«, des »guten Kameraden« (der ja neuerdings sich eine teilweise Umdichtung hat gefallen lassen müssen). Und wie viele Tausende haben seit dem August vorigen Jahres unseres auf dem hiesigen Hoppenlaufriedhof ruhenden Wilhelm Hauff schwermütige Soldatenlieder gesungen: »Steh ich in finst'rer Mitternacht« und »Morgenrot! Das letztgenannte Gedicht hat, wie der Schwäbische Merkur berichtete, ein italienischer Journalist, G. Calasino-Renda, der Berliner Berichterstatter des Giornale d'Italia, nach einem Besuche der Schützengräben bei Toul von einem Gefangenen deutscher Soldaten im Felde vortragen hören. Er nennt es »vielleicht das melancholischste der Soldatenlieder, die je in der Welt gehört wurden«. Stuttgarter Ursprungs ist das Lied »Nach der Heimat zieht's mich wieder«, dem u. a. Gustav Frenssen in »Peter Moors Fahrt nach Südwest« literarisches Heimatrecht verliehen hat: die Komposition rührt von dem Mitglied der hiesigen Hofbühne Karl Kromer her. Unser schwäbisches Volkslied »Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus« hat die Soldaten aus der Heimat auf die Fahrt in Feindesland geleitet. Nicht unmittelbar schwäbischen Ursprungs ist der Dichter des neben der »Wacht am Rhein« jetzt wohl meistgesungenen Liedes »O Deutsch-

land, hoch in Ehren«, der Bezirksschulkommissar für Schwaben und Neuburg Ludwig Cölestin Bauer. — »Deutscher Wein und deutscher Sang!« Der Wein hat etwas an Ansehen verloren, seit man ihn mit dem schändlichen Fremdwort »Alkohol« in Verbindung gebracht hat, aber der deutsche Sang hallt noch mächtig durch die Welt. Möge er nicht aufhören, uns zu edler Tat zu begeistern unser ganzes Leben lang!

Resenbacher.

Das Weihnachtsgeschäft im Kriegsjahre 1914.

Ergebnis unserer Rundfrage (vgl. Bbl. 1914, Nr. 300).

X.

Provinz Hannover. — Herzogtum Braunschweig.

(IX siehe Nr 29.)

Wenn man sonst des Glaubens war, daß das Vorhandensein einer starken Garnison mit angeschlossenen militärischen Instituten keine ausschlaggebende Rolle im Geschäftsgange der Buchhändler spiele, so zeigt dieser Krieg doch deutlich die wirtschaftliche Einwirkung des Fernseins zahlreicher Offiziere und anderer Militärpersonen von der Stadt Hannover, deren literarische Interessen zweifellos in den letzten Friedensjahrzehnten gewachsen sind. Denn während hier das Ergebnis des Weihnachtsgeschäfts gegenüber dem Vorjahre manches zu wünschen übrig ließ, ist es in den übrigen Städten, aus denen Berichte vorliegen, meist nicht unerfreulich. Zunächst das Ergebnis in Hannover: »Es fehlt beim Einkauf die sonst so treue Kundschaft, in die der schreckliche Krieg Lücken gerissen hat, und natürlicherweise die sonst so große Offizierskundschaft. In die Geschäftsbücher ging sehr wenig. Der Handverkauf war um 10 % schlechter als in dem schon wenig berühmten Jahre 1913; der Trubel war groß, die Einkäufe wurden aber eingeschränkt.« »Barverkauf und Kladdenzahlungen 20 % weniger als im Vorjahre. Bei den bis zum 31. Dezember nicht bezahlten, im Dezember verkauften Posten wird der Rückgang etwas größer sein; besonders in unserer Kunstabteilung war er stärker fühlbar als in der Buchabteilung.« »Das Weihnachtsgeschäft ist gegen das Vorjahr um 1/5 im Bar- und Rechnungsbezug zurückgegangen, jedoch ist der Hauptausfall auf Schulbücherumsätze (es handelt sich um eine Handlung vorwiegend pädagogischer Richtung) zurückzuführen, die sonst zu Weihnachten viel mehr gekauft wurden (Bibeln, Lesebücher).« Eine andere Handlung gleicher Richtung schreibt: »August sehr schlecht. Ein Rundschreiben mit Ratschlägen für Bücherfernungen ins Feld hob im September den Absatz sehr wesentlich und brachte eine beträchtliche Verstärkung der Kontinuationen mit sich. Gesamt-Umsatz 12—15 % weniger.« In einem Falle, in dem die Militärskundschaft weniger mitzusprechen scheint, ist das Ergebnis »nur wenig niedriger als im Vorjahre«. Die Propaganda ist fast überall eingeschränkt worden. In einem Falle wurde ein selbstgefertigtes Novitätenverzeichnis mit Reklamen verschickt, auf das sich das Publikum beim Einkauf zum nicht geringen Teile bezog. Leider ist auf das Entgegenkommen der Zeitungen kaum zu rechnen: »Der hannoversche Buchhandel verzichtet auf das Entgegenkommen der Zeitungen, da alle — selbst jetzt auch der sonst so vornehme »Hannoversche Courier« — Weihnachtsbücher bringen. Es wird auch nicht inseriert.« »Die hannoverschen Zeitungen haben sich stets dem Buchhandel abhold gezeigt und gesucht, durch eigene Bücherabteilungen und Zeitungsprämien Geschäfte zu machen. Unterhandlungen waren daher immer fruchtlos.« Über die Art der hauptsächlichsten Geschenkwerke wird berichtet: »Weder rein vaterländische noch rein religiöse Literatur wurde verlangt. Die Abneigung gegen Werke über den Krieg von 1870/71 war auffallend. Rohrbachsche Schriften, die Werke von Bloem, Herzog, Bartsch, Günther, Harbou, Rangau, Schredenbach, Spedmann, Zahn gingen gut. Auffallend war es, daß, wohl mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit, humoristische Schriften, wie »Busch-Album« und Buschs sonst so beliebte Einzelschriften, fast gar nicht begehrt wurden. Kunst-Monographien und Reisebeschreibungen, sowie Atlanten und Globen durfte man nicht empfehlen, Biographien und geschichtliche Werke hätten viel besser gehen müssen. Die sonst große Nachfrage nach Büchern